

Ergebnisdokumentation

Workshop: Psychodynamische Aspekte von Radikalisierung

am 28. August 2017 in der Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Eine Veranstaltung im Rahmen des Projekts
„Interdisziplinäres Kompetenznetzwerk Deradikalisierung“.

Kontakt

Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Goebenstraße 24

10783 Berlin

030. 689 15 666

info@denkzeit.com

www.denkzeit.com

www.netzwerk-deradikalisierung.com

Expert(inn)en

Dr. Nahlah Saimeh, Forensische Psychiaterin, LWL Zentrum für Forensische Psychiatrie, Lippstadt

Thema: „Radikalisierung aus forensisch-psychiatrischer Perspektive.“

Dr. Rebecca Friedmann, Sozialpädagogin, Denkzeit-Gesellschaft e.V., Berlin

Thema: „Der Einfluss innerpsychischer und interpersoneller Aspekte auf Radikalisierungsverläufe.“

Dirk Baehr, Politikwissenschaftler, Promovend an der Universität zu Köln

Thema: „Einzelfallanalyse mit Fokus auf die psychologischen Radikalisierungsfaktoren.“

Diskutant(inn)en

Barbara Döring, Jugendgerichtshilfe Tempelhof-Schöneberg

Julia Förster, Gesicht zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland e.V.

Bianca Gackstatter, Lebensnah e. V.

Jana Hauschild, Psychologin, Wissenschaftsjournalistin

Thomas Müller, Koordinierungsstelle Landesprogramm gegen Rechtsextremismus - für Demokratie und Menschenrechte

Johann Schabert, Denkzeit-Gesellschaft e. V.

Tine Stern, Beratungs- und Bildungsstelle »Annedore« für Demokratie, Recht und Freiheit

Moderation

Winnie Plha, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Protokoll

Nikolas Vogel, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Projektassistenz

Kati Robbe, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Zusammenfassung der Beiträge

Dirk Baehr analysierte in seinem Dissertationsforschungsprojekt dschihadistische Radikalisierungsverläufe anhand von Sekundärdaten und gelangte dabei zu dem Schluss, dass Radikalisierung in Wechselwirkung zwischen psychologischen Radikalisierungsfaktoren, der Ideologie und der radikalen Gruppe stattfindet. Anhand eines nachgezeichneten Einzelfalls hat er in seinem Beitrag vor allem die Biografie eines angeklagten, dschihadistischen jungen Mannes nachvollzogen und aufgezeigt wie dieser in die dschihadistische Szene gelang. Laut Baehr sei die Radikalisierung mit dem familiären Hintergrund des jungen Mannes verknüpfbar: Der Erziehungsstil der Eltern war in hohem Maß willkürlich und inkonsistent, die Mutter war stark überfordert mit der Erziehung der Kinder gewesen, der große Bruder hat sich regelmäßig gewalttätig verhalten, gerade der Angeklagte war dem schutzlos ausgeliefert gewesen, der Vater war weitestgehend nicht verfügbar. Baehr schlussfolgerte, dass die Übergriffe und das Verhalten der Eltern zu einem Misstrauen gegenüber anderen Menschen geführt hätten und dass es dadurch zu einer „unverhältnismäßigen Beziehungsabwehr“ gekommen sei, die sich auch später in deviantem Verhalten gezeigt habe. Idealisierte Leitfiguren hätten im Radikalisierungsverlauf einen maßgeblichen Einfluss auf den jungen Mann gehabt, analysierte er. Er fand darin offenbar Halt, Orientierung, fühlte sich wertgeschätzt und anerkannt, was unter anderem sein defizitär entwickeltes Selbstwertgefühl zu regulieren schien. „Frühe traumatische Erfahrungen verursachen latente Ängste, die tiefgreifende Verunsicherungen nach sich ziehen und die Persönlichkeitsentwicklung maßgeblich beeinträchtigen“. Dies führe zu einem „übersteigerten Bedürfnis nach Anerkennung und Zugehörigkeit“, das radikale Gruppen befriedigen würden, schlussfolgerte er.

Dr. Nahlah Saimeh hat sich dem Thema in ihrem Beitrag aus forensisch-psychiatrischer Perspektive genähert. Radikalisierung sei, so Saimeh in Bezug auf Sageman (2004), kein psychiatrisches Problem, forensische Psychiatrie und Psychologie können jedoch bei der Risikobewertung und der Frage nach geeigneten therapeutischen Ansätzen helfen. Die gegenwärtige, immer unübersichtlicher werdende Gesellschaft erfordere ein hohes Maß an „Ich-Stärke“, um darin erfolgreich zu existieren, erläuterte Saimeh (weiterführend dazu Anomie-Konzept von Durkeim 1992; Autoritarismuskonzept Adorno, 2016; Gruen 2015) Traditierte Normen wären nicht mehr verpflichtend, neue Normen noch nicht etabliert, was zu einer Destabilisierung des Wertesystems führe, erläuterte sie. Diese Orientierungslosigkeit, wie wir sie auch in der deutschen Gesellschaft vorfinden, veranlasse junge Menschen dazu, „neue Formen der Identität und des sinnstiftenden Selbstverständnisses“ zu suchen (weiterführend dazu u.a. Abou-Tamm 2007).

Klassische psychische Störungen hält Saimeh in Anlehnung an Sageman (2004) jedoch für weitestgehend irrelevant und erläuterte, dass es vorwiegend antisoziale und narzisstische Persönlichkeitsstörungen und Adoleszenzkrisen seien, die den Nährboden für Radikalisierung bilden (vgl. u.a. Saimeh 2015). In Bezug auf Büttner (vgl. ebd. 2002) bekräftigte sie, dass es keine „spezifische terroristische Persönlichkeitsstörung“ gäbe, wohl aber „persönlichkeitsstrukturelle Mechanismen, die Radikalisierung befördern“. Eine dissoziale Störung könne, so Saimeh, ein Risikofaktor für den Anschluss an eine radikale oder gar terroristische Gruppe sein. Auch Über-Ich-Problematiken, Störungen der Ich-Entwicklung, Beschneidung der Autonomieentwicklung, Depressivität, aber auch die Neigung zu Spaltung als Abwehr von Angst und Ambivalenz und massive Realitätsverleugnung würden Menschen für radikale Ideologien anfällig machen, erklärte sie. In diesen Fällen müsse man, um den jungen Menschen zu deradikalisieren oder zu distanzieren, vor allem die „Ich-Stärke“ fördern.

Dr. Rebecca Friedmann befasste sich mit psychodynamischen Aspekten von Radikalisierung und ihrer Nutzbarmachung für die pädagogische Praxis. Die Merkmale radikaler Einstellungen gäben bereits Hinweise auf die psychosoziale Struktur, erläuterte Friedmann: Vielfalt, Demokratie und Fremdes werden als minderwertig empfunden und abgelehnt; aggressive Phantasien und Einstellungen werden projiziert und im Außen bekämpft; Gewalt wird durch Ideologie und Gruppe fortwährend legitimiert; Eigenes und Fremdes wird gespalten; in der homogenisierten Gruppe erfährt man Halt, Bestätigung und Geborgenheit; starke, idealisierte Führungspersonen werden zu Vorbildern. Die „dahinterliegenden innerpsychischen Phänomene und die daraus resultierenden Übertragungen und Gegenübertragungen sollten in Haltung und Setting der pädagogischen Praxis berücksichtigt werden“ (Friedmann 2017). Im Fokus wären verschiedene unzureichend entwickelte Funktionen der Selbst- und Beziehungsregulierung wie Selbstwertgefühl, Gewissensbildung, Affektkontrolle und Antizipationsfähigkeit und primitive Abwehrmechanismen wie z.B. Spaltungstendenzen, um nur einige Aspekte zu nennen, erklärte Friedmann.

Rein verbale, kognitive Einsichten würden bei diesen Personen nichts bewirken. Veränderungen seien nur in einem angstfreien Rahmen mit stabilem Arbeitsbündnis möglich und nur durch eine positive, korrigierende Beziehungserfahrung nachhaltig verankerbar, erläuterte sie. Mithilfe einer pädagogischen Diagnostik (wie z.B. von der Arbeitsgruppe um Streeck und ihr entwickelt) und daran ausgerichteten Interventionen (wie bspw. im Blickwechsel-Training) würden qualifizierte Fachkräfte gezielt auf eine Nachreifung oder Fortentwicklung innerpsychischer und interpersoneller Funktionen einwirken können und damit ideologieübergreifend eine Abwendung von radikalen bzw. extremistischen Gruppen erzielen. Ein großer Teil radikalisiere sich, ihr zufolge, aus innerpsychischen Gründen – „um Angst zu reduzieren, eigene Hilflosigkeit zu bekämpfen, einer Selbstwertproblematik zu begegnen oder weil sie unbändige Wut legitimieren müssen“. Psychodynamisch fundierte Ansätze wären hier besonders geeignet, weil die aufgezeigten psychischen Phänomene damit erkannt und gezielt bearbeitet werden könnten, schloss sie.

Relevante Ergebnisse

- (1) Die Expert(inn)en stimmen in der Auffassung überein, dass Radikalisierung nicht auf schwere psychische Störungen zurückzuführen ist, psychische Vulnerabilitätsfaktoren den Anschluss an radikale Gruppen jedoch begünstigen können.
- (2) In der Fachrunde herrscht Einigkeit darüber, dass erfolgreiche Deradikalisierung und Radikalisierungsprävention ein professionelles und interdisziplinär fundiertes Verständnis für Hinwendungsmotive und innerpsychische Faktoren benötigt und dass das Wissen über die Innenwelten der Klient(inn)en in die pädagogischen Programme einbeziehen sollten.
- (3) Konsens gibt es weiterhin in der Auffassung, dass die interdisziplinäre Vernetzung und das systematische Aufeinanderbeziehen von wissenschaftlichen Erkenntnissen und praktischem Erfahrungswissen aus unterschiedlichen Fachbereichen noch nicht in ausreichendem Maße stattfindet. Besonders der psychologischen oder psychodynamischen Sicht auf das Thema Radikalisierung haftet, teilweise zu Unrecht etwas ‚Pathologisierendes‘ an. Wertvolle Aspekte und Hinweise aus diesem Bereich sind bisher noch unterrepräsentiert.
- (4) Im Praxisfeld braucht es, so die Fachrunde, zudem eine länderübergreifende professionelle und sachliche Auseinandersetzung, die nicht nur auf wissenschaftlicher Ebene stattfindet, sondern auch Politik, Institutionen und staatliche Behörden miteinbezieht.

Quellen:

- Abou-Taam**, Marwan (2007): Deutsche Sicherheitspolitik im Spannungsfeld des internationalen Terrorismus und der Weltordnungspolitik. In: Gesellschaftspolitische Schriftenreihe der Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. Band 1, Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung.
- Adorno**, Theodor W.; Friedeburg, Ludwig von (2016): Studien zum autoritären Charakter. Unter Mitarbeit von Milli Weinbrenner. 9. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1182).
- Büttner**, Christian (2002): Mit Gewalt ins Paradies – einige psychologische Anmerkungen zu Terror und Terrorismus. In: Politische Studien, 53/386, S. 21-41.
- Durkheim**, Émile (1992): Über soziale Arbeitsteilung: Studie über die Organisation höherer Gesellschaften. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Gruen**, Arno (2015): Wider den Terrorismus. 8. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Janzarik**, Werner (1995): Grundlagen der Schuldfähigkeitsprüfung. Stuttgart: Thieme.
- Sageman**, Marc (2004): Understanding Terror Networks. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Saimh**, Nahlah (2015): Böse Gehirne. In: Süddeutsche Zeitung Online, verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/wissen/terrorismus-boese-gehirne-1.2746237>, zuletzt geprüft am 15.02.2018.

Weiterführende Literatur

- Aslan**, Ednan; **Erşan Akkılıç**, Evrim; **Hämmerle**, Maximilian (2018): Islamistische Radikalisierung. Biografische Verläufe im Kontext der religiösen Sozialisation und des radikalen Milieus. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Bozay**, Kemal; **Borstel**, Dierk (Hg.) (2017): Ungleichwertigkeitsideologien in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden: Springer VS.
- Dantschke**, Claudia (2015): Radikalisierung von Jugendlichen durch salafistische Strömungen in Deutschland. In: Molthagen, Dietmar (Hrsg.): Handlungsempfehlungen zur Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit. Arbeitsergebnisse eines Expertengremiums der Friedrich-Ebert Stiftung, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Decker**, Oliver; **Kiess**, Johannes; **Brähler**, Elmar (Hg.) (2015): Rechtsextremismus der Mitte und sekundärer Autoritarismus. Unter Mitarbeit von Johannes Baldauf. Orig.-Ausg. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Friedmann**, Rebecca & **Plha**, Winnie (2017): Auf der Suche nach Orientierung. Risikofaktoren für Radikalisierung aus psychodynamisch-pädagogischer Perspektive. In: Traxl, Bernd (Hrsg.) (2017): Radikalisierung, Terror und Aggression. Annäherungen aus kinder- und jugendpsychoanalytischer Perspektive. Frankfurt/Main: Brandes und Apsel, S. 219-243.

- Friedmann, Rebecca** (2015): Praxisrelevante Differenzierung der Handlungsmotive von Gewalttätern. Dissertation an der Philosophischen Fakultät IV der Humboldt-Universität zu Berlin, online unter: <http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/friedmann-rebecca-2015-09-03/PDF/friedmann.pdf>
- Kruse, Katja** (2017): Religiöser Extremismus als Lösung entwicklungsbedingter Krisen? In: Bernd Traxl (Hg.): Aggression, Gewalt und Radikalisierung. Psychodynamisches Verständnis und therapeutisches Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen. 1. Auflage. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, S. 73-89.
- Lehmkuhl, Gerd; Lehmkuhl, Ulrike** (2017): Aggression und Radikalisierung aus psychodynamischer Sicht. In: Bernd Traxl (Hg.): Aggression, Gewalt und Radikalisierung. Psychodynamisches Verständnis und therapeutisches Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen. 1. Auflage. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, S.109-127.
- Machleidt, Wielant; Ermann, Michael** (Hg.) (2013): Migration, Kultur und psychische Gesundheit. Dem Fremden begegnen. 1. Aufl. s.l.: Kohlhammer.
- Mansour, Ahmad** (2017): Generation Allah. Warum wir im Kampf gegen religiösen -Extremismus umdenken müssen, Berlin: S. Fischer Verlag.
- Mücke, Thomas** (2015): Deradikalisierung/Disengagement gestalten. In: Marks, Erich & Steffen, Wiebke (Hrsg.): Prävention rechnet sich. Zur Ökonomie der Kriminalprävention. Ausgewählte Beiträge des 20. Deutschen Präventionstages 8. und 9. Juni 2015 in Frankfurt am Main: Forum Verlag Godesberg.
- Saimeh, Nahlah** (Hrsg.) (2016): Abwege und Extreme: Herausforderungen der Forensischen Psychiatrie. Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft: Berlin.
- Streck, Ulrich** (2012): Braucht soziale Arbeit mit dissozialen Jugendlichen psychotherapeutisches Wissen? In: Zeitschrift für Jugendkriminalität und Jugendhilfe, 1, S. 57-59.
- Streck-Fischer, Annette** (1992): »Geil auf Gewalt«. Psychoanalytische Bemerkungen zu Adoleszenz und Rechtsextremismus. In: Psyche 46 (8), S. 745–768.